

# Geissbueb

Autor(en): **Reinhart, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **14 (1924)**

Heft 33

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-642393>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hansjakob begab sich nach den Sonigwochen seinem Versprechen gemäß nach Wettingen und führte sein Werk, das heute in erneuertem Glanze als ein wahres Juwel der schweizerischen Holzschnitzerei von Hunderten bewundert wird und ein kleiner Wallfahrtsort für Kunstliebende geworden ist, mit Genugtuung zu Ende.

Heute noch steht auf dem Pulte vor dem Abstuhl eine Kopie seines humorvollen Werkes vom Mönch mit dem Weiblein, ein ergötzliches Bild in dem durch die Kunst geweihten Kirchenraum, welches Abt Petrus wohl oft mit schmerzlichem Lächeln betrachtet haben mag. Wie mußten seine Gedanken diese Versuchung im Bildwerk als hellbunte Falter umgaukeln, da er alt geworden und selbstüberlegen im herrlichen Stuhle davor saß. Auf die rechte Wange seines Stuhles schnitzte Hansjakob mit eigener Hand einen prachtvollen Kriegerkopf, rühmlich und sinnbildlich an die Streitbarkeit des Prälaten mahnend, der in seiner Weise die Manneskraft brauchte.

Nach Vollendung seines größten Lebenswerkes verblieb er als Bürger in seiner zweiten Heimat, der lieben Stadt Zürich. Er wurde „Meister“ und förderte durch sein edles Beispiel die Kunst im helvetischen Athen. Der Bürgermeister und der Herr vom Seidenhof, welcher die Tauschhandlungen so liebevoll verehrte, hatten Gelegenheit, den jungen Hansjakoben und Magdalenen ihren christlichen Beistand durch Liebe, wahrhaftige Krone und Kronen zuteil werden zu lassen.

Das junge Ehepaar dagegen wanderte oft nach Würenlos, der Stätte ihrer lieblichsten Erinnerung hinunter, um die rothaarigen Zeugen ihres ersten Liebesglückes mit kleinen Opfern zu bedenken.

Als aber Graubünden durch die Kriegsgeißel, welche Oesterreich, Spanien und Frankreich über dem unglücklichen Lande schwebten, zerfleischt und geteilt werden sollte, löste er wie ein Mann sein sehnsüchtiges Gelübde, vertauschte den Holzmeißel mit dem stahlharten Schwert und half unter dem gewaltigen Jürg Jenatsch seinem Vaterland, welches er nicht mehr verließ, die Freiheit erkämpfen. (Ende.)



Bei Adelboden.

### Geißbueb.

Von Josef Reinhart.

Zuhe jeh trnbe mer d'Geiße z'Weid!  
 Zeh hei mer 's lüschtigst Läbe!  
 Mer juzgen über 's Dörfli us  
 Und singen eis drnäbe.  
 Zuhe!

Und wenn mer es lüschtig's FÜRli hei  
 Und 's singt vo brotnen Depfle,  
 So wette mer nit deheime in,  
 Wo d'Mueter gäng tuet chnöpfle.  
 Zuhe!

Mir ässe wie am Herretisch,  
 Sei Brotnigs früeh und z'Obe,  
 Und z'trinke hei mer au drzue:  
 Das gäh'n is üsi Lobe!  
 Zuhe!

So juzge mer und chlöpfe mer,  
 Es duuret jo nit eister:  
 Es goht nit lang, isch Wintersznt,  
 De hei mer wieder e Meischter!  
 Herrjeh!